Spuren der Vergangenheit

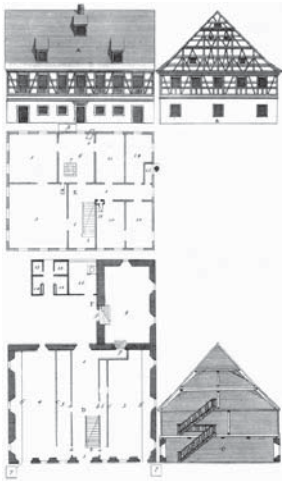
Das Pfarr- und Bauerndorf Reinsberg

„Der Ort liegt hoch und eben, 3/4 St. südlich von Wolpertshausen und gewährt beinahe gegen alle vier Weltgegenden eine schöne Fernsicht. Er hat ein sehr stattliches Ansehen und die großen und schönen Gebäude verrathen alsbald die behagliche Lage und den Wohlstand der Einwohner."
(aus: Beschreibung des Oberamts Hall, 1847)

Reinsberg im Jahre 1706 und im aktuellen Luftbild. Der Ort ist in den letzten 300 Jahren vergleichsweise nur wenig gewachsen.
(Quellen: Flurkarte - Stadtarchiv Schwäbisch Hall, Luftbild - Gemeinde Wolpertshausen)

Prächtige Bauernhäuser künden vom Wohlstand

Nicht nur die Peterskirche mit dem Pfarrhaus, auch das ehemalige Schulhaus und eine Reihe prächtiger Bauernhäuser erzählen noch heute vom Wohlstand des zur Gemeinde Wolpertshausen gehörenden Pfarr- und Bauerndorfes. Einige Bauernhäuser entsprechen dem Typus des „Pfarrer-Mayer-Hauses". Dieses „Wohn-Stall-Haus" setzte sich vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jhd. in Hohenlohe durch, als man von der Weidewirtschaft zur Stallhaltung des Viehs überging. Das gemauerte und mit drei Türen versehene Erdgeschoss beherbergte die Stallungen, die Wohnräume befanden sich im darüber liegenden Fachwerkgeschoss. Der große zweigeschossige Dachboden diente der Getreidelagerung und der Unterbringung des Gesindes. Der Kupferzeller Pfarrer J. F. Mayer beschreibt die Vorteile des von ihm propagierten Hauses so:



Grund- und Aufriss des „Pfarrer-Mayer-Hauses „
(aus dem 1773 von J. F. Mayer verfassten Lehrbuch für „Land- und Haußwirthe")

„Erstens der Stall wärmet die Stube, zweitens: er (der Bauer) vernimmt aus der Unruhe im Stalle auch in den Nächten, wann dem Vieh etwa was aufstößt."
Besonders hervorzuheben ist das im Zweiten Weltkrieg zerstörte und danach mit baulichen Veränderungen wieder errichtete „Pfarrer-Mayer-Haus" der Familie Otterbach in der Rudelsdorfer Straße.

Das Haus Otto Otterbach vor der Zerstörung (links) und nach dem Wiederaufbau mit Walmdach (rechts). Hervorzuheben sind besonders die vier kunstvoll geschnitzten Eckbalken.

Die Reinsberger Pfarrei

Die bereits 990 gestiftete Reinsberger Pfarrei war gut dotiert und damit eine der begehrtesten im Bezirk. Nachdem die Pfarrstelle durch den Tod des Pfarrers 1433 verwaiste, übertrug der Abt von Comburg die Stelle an einen Haller Salzsiedersohn. Als der Würzburger Bischof auch einen Pfarrer nach Reinsberg sandte, der den Haller aus dem Pfarrhaus ausschloss, kam es zum Streit:
„... und weil sich Hall und Comburg sich nicht darein mischen mochten, so brach der Haller mit Hülfe Einiger in das Pfarrhaus und verlangte, daß der Andere weiche; und weil dieser sich sträubte, so schleppten sie ihn an die Bühler, zwischen Scheffach und Hopfach, warfen ihn hinein und zerrten ihn an einem Seile hin und her, worüber er im Wasser den Geist aufgab."
(aus: Beschreibung des Oberamts Hall, 1847)

Daraufhin begann eine blutige Fehde in deren Verlauf Reinsberg nahezu völlig vernichtet wurde. Die Stelle in der Bühler, an der der Pfarrer zu Tode kam, wird heute noch als „Pfaffengumpen" bezeichnet. Ab 1480 stellte die Familie Herolt über drei Generationen den Reinsberger Pfarrer. Nach Johann Herolt dem Älteren übernahm sein Sohn (!) Johann Herolt der Jüngere im Jahre 1514 den Pfarrdienst. Er schloss sich der Reformation an, sagte sich vom Zölibat los und ehelichte 1529 Lucia Seyboth aus Gelbingen. Sie verstarb nach der Geburt ihres zehnten Kindes. Ihr Grabstein – der erste einer evangelischen Pfarrfrau in Württemberg – befindet sich im Chor der Peterskirche. Nach dem Tode von Johann Herolt dem Jüngeren im Jahr 1562 versah Sohn Simon Herolt weitere 10 Jahre den Pfarrdienst in Reinsberg.

Altes Brauchtum - d' Rollabuwa kumma

Seit eh und je laufen an Heiligabend - begleitet von Glockengeschell - weißbehemdete Gestalten mit rußgeschwärzten Gesichtern und dem „Flenderleshut" (ein dicht mit Papierstreifen beklebter Spitzhut) durch Reinsberg. Das gleichmäßige Geklingel geht von den Rollriemen (mit Glöckchen besetzte Lederriemen) aus, die die sogenannten Rollenbuben gekreuzt über der Brust tragen. Nach einigen Runden durch den Ort gehen sie in die Häuser. Mit viel Geschrei bedrohen sie die Mädchen, fuchteln mit ihren Stecken und verschwinden wieder, wenn sie ihre „Brödlich" (Weihnachtsgebäck) und andere Gaben bekommen haben. Das Alter des Brauchs ist ebensowenig bekannt wie sein Sinn und Zweck. Danach gefragt, hört man ganz lapidar:
„Rollabuwa ghera bei uns zu Weihnachda, und die Buwa frawa se, wenns was kriache."

(Foto mit freundlicher Genehmigung der Gemeinde Wolpertshausen)